

WDR **SINFONIE
ORCHESTER**

Aufbruch
**MARIE JACQUOT &
YULIANNA AVDEEVA**

FR 18. September 2026
Kölner Philharmonie
20.00 Uhr

Wir sind deins.
ARD 

PROGRAMM

Grußwort Andrea Schafarczyk

Direktorin für NRW, Wissen und Kultur

Richard Wagner

Lohengrin:

Vorspiel zum 1. Aufzug

Frédéric Chopin

Konzert Nr. 2 f-Moll für

Klavier und Orchester op. 21

I. Maestoso

II. Larghetto

III. Allegro vivace

PAUSE

Augusta Holmès

Andromède

Sinfonische Dichtung

Alexander Skrjabin

Le poème de l'extase op. 54

Yulianna Avdeeva Klavier

WDR Sinfonieorchester

Marie Jacquot Leitung

VIDEO-LIVESTREAM

WDR 3 LIVE

WDR 3 KONZERTPLAYER

Ab SA 19. September 2026 für 30 Tage

Dichter- **KOMPONISTEN**

Robert Schumann zögert. Er schwankt. Soll er Dichter werden oder Musiker? Er ist ausreichend begabt, um auf beiden Feldern erfolgreich zu sein. Auf jeden Fall möchte er »eine neue, poetische Zeit« einläuten. Das mag aus heutiger Sicht schwärmerisch klingen, doch folgt er damit den Gedanken seiner Zeit: Musik und Dichtung greifen in der Romantik eng ineinander.

So wundert es nicht, dass wir gerade im 19. Jahrhundert häufig Komponisten begegnen, die zugleich schriftstellerische Ambitionen hegen: Carl Maria von Weber wagt sich an literarische Versuche, auch Hector Berlioz erweist sich als dichterisch aktiv, von einer echten Doppel-Begabung wie E.T.A. Hoffmann ganz zu schweigen. Frédéric Chopin hat zwar keine eigenen Erzählungen hinterlassen, doch eine Fülle von Briefen verrät zumindest eine literarische Ader – mit vielen ironischen Figuren-Beschreibungen, Parodien, Wortspielen und kleineren erzählerischen Episoden.

Als Richard Wagner Anfang der 1870er Jahre eine Auswahl eigener Texte veröffentlichen möchte, wählt er gezielt den Titel: »Gesammelte Schriften und Dichtungen«. Klar für ihn ist schon in jungen Jahren: Die Dichtungen zu seinen großen Opern schreibt nur einer: Richard Wagner! Für ihn hängen Wort und Musik unlösbar zusammen, sie verschmelzen. »Was nicht Wert ist, gesungen zu werden, ist auch nicht der Dichtung wert.«

Die irisch-französische Komponistin Augusta Holmès – sie ist eine der ersten Komponistinnen in Paris – zählt zu den glühenden Wagner-Bewunderern. Mit ihrem Vater besucht sie die *Rheingold*-Uraufführung in München, reist zu den Wagners nach Triebshausen und zählt 1876 zu den Premieren-Gästen bei den ersten Bayreuther Festspielen. Um diese Verbindung musikalisch zu untermauern und auch weniger Bekanntem Raum zu geben, erklingt im heutigen Konzert die sinfonische Dichtung *Andromède* von Holmès neben dem berühmten *Lohengrin*-Vorspiel von Richard Wagner.

Auch Augusta Holmès und Alexander Skrjabin dürfen wir zu den »Dichterkomponisten« zählen. Holmès hat, ähnlich wie Wagner, einen Großteil der Texte zu ihrer Vokalmusik selbst verfasst – wenig verwunderlich, war doch der bedeutende französische Schriftsteller Alfred de Vigny ihr Pate! Skrjabin wiederum hat eine Reihe von symbolistisch angehauchten Gedichten, literarischen Skizzen, mystischen Szenen-Entwürfen entworfen. In *Le poème de l'extase* überführt er eine eigene Dichtung in reine Instrumentalmusik. In dieser Synthese beider Kunstformen sieht er die Verwirklichung seiner eigenen Ideale und missionarischen Berufung. »Ich bin ein Nichts, ein Spiel, bin Freiheit, bin das Leben. Ich bin eine Grenze, ein Gipfel. Ich bin Gott.«

Christoph Vratz



Richard **WAGNER**

1813–1883

Lohengrin: Vorspiel zum 1. Aufzug

Als Richard Wagners romantische Oper Lohengrin am 28. August 1850 am Weimarer Hoftheater uraufgeführt wurde, fehlte der Komponist. Gegen ihn lag ein Haftbefehl vor. Im Revolutionsjahr 1849 hatte Wagner, damals Kapellmeister am Opernhaus in Dresden, sich am Dresdner Maiaufstand beteiligt, war für eine sächsische Republik auf die Barrikaden gegangen und hatte Flugblätter drucken lassen. Nach der Niederschlagung des Aufstandes wurde Wagner steckbrieflich gesucht, konnte jedoch unerkannt in die Schweiz fliehen. Aus dem Exil plante er in intensivem Schriftverkehr mit Franz Liszt die Uraufführung des *Lohengrin*, dessen Partitur bereits 1848 fertiggestellt war.

Der Weimarer Hofkapellmeister wollte die Goethe- und Schillerstadt als »Musenhort« erneuern und führte Wagners Oper – wie zuvor bereits den *Tannhäuser* – als Teil eines progressiven Programms auf. Richard Wagner verbrachte den Abend der *Lohengrin*-Uraufführung mit seiner Frau Minna im Luzerner Gasthof »Zum Schwan«. Einer Kritik, die Wagners politische Rehabilitation gefährden konnte, stellte Liszt 1851 eine ausführliche Würdigung des *Lohengrin* entgegen.

Darin beschreibt er in poetischen Worten auch das Vorspiel, das mit allen Traditionen einer Opernouvertüre bricht. Es stellt keine musikalische Kurzfassung der Handlung dar, sondern vielmehr eine bildhafte Idee jenes Ortes, von dem Lohengrin gesandt ist: der Gralsburg Monsalvat. Wagner enthielt »diesen Tempel aus unvergänglichem Holz, mit seinen duftenden Wänden, seinen goldenen Türen, seinen Deckenbalken aus Asbest, seinen Säulen aus Opal, seinen Spitzbögen aus Onyx, seinen Höfen aus Cymophan, deren prächtige Portale nur von Menschen mit reinen Händen und aufrichtigem Herzen betreten werden dürfen.« Zu Beginn aber erscheint jenes schimmernde Pianissimo der geteilten Violinstimmen in höchsten Lagen, in dem sich erst allmählich Konturen verdichten: die Herabkunft des Grals aus himmlischer Ferne. Oder, wie Franz Liszt es wahrnahm: Der Komponist zeigt uns die Szenerie nicht in ihrer wirklichen Gestalt, sondern »gleichsam aus Rücksicht auf unsere schwachen Sinne, zunächst als Spiegelbild in einer azurblauen Welle oder als Abbild auf einer irisierenden Wolke.«



Frédéric **CHOPIN**

1810–1849

Konzert Nr. 2 f-Moll für Klavier und Orchester op. 21

Im Juli 1829 schloss der erst 19-jährige Frédéric Chopin sein Studium an der Warschauer Musikhochschule ab. Sein Kompositionslehrer Józef Elsner würdigte den Absolventen als »besondere Begabung und musikalisches Genie«. Klavier hatte das polnisch-französische Wunderkind weitgehend autodidaktisch studiert. In seinem letzten Jahr an der Hochschule lernte Frédéric die Gesangsstudentin Konstancja Gładkowska kennen und verliebte sich in sie. »Vielleicht zu meinem Unglück«, schrieb er im Oktober 1829 an einen Freund, »habe ich mein Ideal getroffen und ihr sechs Monate lang treu gedient, ohne mit ihr über meine Gefühle zu sprechen. Von ihr träume ich, sie hat das Adagio meines Konzerts inspiriert.«

Gemeint ist das Konzert in f-Moll, chronologisch Chopins erstes Klavierkonzert, das jedoch die Nummer 2 erhielt, weil es erst nach seinem e-Moll-Konzert gedruckt wurde. Chopins wenige Kompositionen mit Orchesterpart entstanden alle in seinen Jugendjahren in Polen, bevor er ab 1831 Paris zu seinem Lebensmittelpunkt machte und ausschließlich für Klavier solo komponierte.

Anders als Beethovens dialogische Dramen zwischen Solist und Orchester schrieb Chopin romantische Virtuosenkonzerte, in denen die Poesie des Klaviers orchestral eingerahmt wird. Der erste Satz beginnt mit einer ausgedehnten Orchesterexposition, die in einem verlöschenden Pianissimo endet und damit der Solistin ein effektvolles Entrée für rauschende Klavierbrillanz bereitet. Über das Larghetto (auch: Adagio) schrieb Chopin in einem Brief: »Es soll den Eindruck vermitteln, als blicke jemand sanft auf einen Ort, der tausend glückliche Erinnerungen wachruft. Es ist eine Art Träumerei im Mondlicht an einem schönen Frühlingsabend.« Im Finalsatz entfalten sich polnische Volkstanzmotive zu höchster pianistischer Virtuosität.

Uraufgeführt wurde das f-Moll-Konzert am 7. Februar 1830 zunächst im Salon der Familie Chopin mit einem kleinen Orchester unter der Leitung von Karol Kurpinski. Die öffentliche Premiere folgte erst am 17. März im Warschauer Nationaltheater – natürlich mit Frédéric Chopin am Klavier.



Augusta **HOLMÈS**

1847–1903

Andromède

Sinfonische Dichtung

Die Sternbilder Andromeda, Kassiopeia und Perseus stehen nahe beieinander am Nordhimmel. Ihre Nachbarschaft kommt nicht von ungefähr, denn die namengebenden Figuren verbindet eine Episode aus der griechischen Mythologie: Die Königin Kassiopeia zog den Zorn des Meeresgottes Poseidon auf sich, indem sie prahlte, sie und ihre Tochter Andromeda seien schöner als die Nymphen des Meeres. Um die Hybris der Königin zu sühnen, wurde Andromeda an einen Felsen gekettet und sollte einem Meeresungeheuer geopfert werden. Der Held Perseus rettete Andromeda im letzten Moment und nahm sie zur Frau.

Diese mythologische Frauengestalt inspirierte künstlerische Darstellungen seit der Antike. 1883 verarbeitete die spätromantische französische Komponistin Augusta Holmès das Schicksal der Andromeda zunächst in einem Gedicht, auf dem wiederum ihre symphonische Dichtung *Andromède* basiert. 1847 in Paris als Kind irischer Eltern geboren, erhielt Augusta Holmès eine umfassende private Ausbildung in Klavier, Gesang und Kontrapunkt. Als Musikerin fand sie zunächst im Pariser Salon ihres Vaters Beachtung, in dem zahlreiche Künstlerpersönlichkeiten verkehrten. Den Komponisten César Franck sah sie als ihren wichtigsten Lehrer und Mentor an. Da Augusta Holmès sich, wie sie sagte, der »Gleichgültigkeit, mit der die Werke einer Komponistin aufgenommen werden«, bewusst war, veröffentlichte sie ihre ersten Werke unter dem Pseudonym Hermann Zenta, bevor sie dazu überging, unter ihrem eigenen Namen zu komponieren. Diesen passte sie mit einem Akzent der französischen Sprache an.

Holmès' symphonische Dichtungen zeichnen sich durch mächtige Orchestertutti und einen emphatischen Gebrauch von Blechblasinstrumenten aus: eine bewusste Strategie, auch als Frau eine »maskuline« national-französische Musiksprache zu entwickeln. Mit einer monumentalen *Ode triomphale* für die Hundertjahrfeier der Französischen Revolution gelang Augusta Holmès im Jahr 1889 der öffentliche Durchbruch. Seit dem frühen 20. Jahrhundert sind ihre Werke nur noch sporadisch im Konzertsaal vertreten, obwohl sie ein umfangreiches Oeuvre mit Bühnenwerken, mehreren Orchesterkompositionen und über 130 Liedern hinterlassen hat.



Alexander **SKRJABIN**

1872–1915

Le poème de l'extase op. 54

1906 ließ Alexander Skrjabin in Genf ein kleines Heft mit seiner russischen Dichtung *Poema ekstasa* drucken, in dem der Komponist seine Weltanschauung in lyrischer Form ausdrückte. Skrjabin war tief in mystische Spiritualität eingetaucht; sein Kunstverständnis verband die Philosophie Friedrich Nietzsches mit symbolistischer Ästhetik und Erotik. Skrjabins 369 Verse umfassendes Gedicht schildert den Aufstieg eines Geistes, der vom Lebensdurst beflügelt zu kühnen Höhen aufbricht.

Er ringt mit dunklen Mächten, durchläuft Stadien der Versuchung, des Kampfes und der Verklärung. Die Perspektive verschiebt sich vom »Geist« zum »Ich«, das in einem kosmischen Akt der Selbstbehauptung triumphiert: »Und es hallte das Weltall / Vom freudigen Rufe: Ich bin!« Parallel komponierte Skrjabin sein auf diese Dichtung bezogenes Orchesterwerk, das unter dem französischen Titel *Le poème de l'extase* erschien und am 10. Dezember 1908 in New York uraufgeführt wurde. Die virtuose Handhabung eines geradezu riesenhaften Orchesterapparats – mit acht Hörnern, fünf Trompeten, Orgel, Celesta und zwei Harfen – gehört ebenso zu den hervorstechenden Merkmalen dieser Tondichtung wie ihre einsätzig, konsequent auf Steigerung angelegte Form. Wie aus dem Nichts führt ein »mit sehnsüchtiger Lust« zu spielendes Flötenmotiv in eine schillernde, harmonisch oft unbestimmbare Klangwelt hinein.

Flirrende, schwebende Erregungszustände wechseln sich ab und streben mit unverhohlenen erotischen Momenten unaufhaltsam auf ein ekstatisches Finale zu. Sergej Prokofjew schrieb nieder, er und sein Freund Mjaskowski hätten das Poème »verschlungen«, obwohl sie an manchen Stellen »von der Neuheit der Musik geradezu verwirrt« gewesen seien. Zunächst wollte Skrjabin der Partitur sein Gedicht beifügen, entschied sich dann aber für die Autonomie der Musik: »Den Text möchte ich nicht zusammen mit der Partitur gedruckt haben. Den Dirigenten, die das *poème de l'extase* aufführen wollen, kann man jederzeit mitteilen, dass es einen solchen gibt, doch eigentlich möchte ich, dass sie sich zunächst mit der reinen Musik auseinandersetzen.«

Christian Lehmann

»Eine enorme AUSSTRAHLUNG«

Mit diesem Konzert tritt Marie Jacquot ihr Amt als neue Chefdirigentin beim WDR Sinfonieorchester an. Anlass genug, ihr einige Fragen rund um die neue Aufgabe zu stellen.

/ **Bienvenue à Cologne, Marie Jacquot!**

Was hat Sie in die Domstadt gelockt?

Das Rheinland ist mir ja nicht unbekannt. Ich habe vor einigen Jahren an der Deutschen Oper am Rhein gearbeitet und damals auch in Duisburg eine Wohnung gehabt. Beim Gürzenich-Orchester habe ich mal ein Familienkonzert geleitet. Im Dezember 2022 durfte ich dann erstmals das WDR Sinfonieorchester dirigieren. Die Chemie hat sofort gestimmt. Schnell war der Wunsch da, häufiger nach Köln zurückzukommen. Jetzt habe ich tatsächlich die Chance, eine tiefere Beziehung mit diesem Orchester zu entwickeln.

/ **Man weiß gerade von Kammermusikern, dass sie bei einer neu zu besetzenden Stelle sehr schnell wissen, ob diese Chemie, von der Sie sprechen, wirklich stimmt. Wie ist das bei einer Dirigentin und einem Orchester?**

Nicht viel anders. Ich würde sagen, es braucht ungefähr zehn Minuten! Dann ist klar, ob man einen Draht zueinander hat oder nicht.

/ **Welche Faktoren spielen dabei eine Rolle?**

Es hängt mit vielem gleichzeitig zusammen: zuerst mit den Menschen im Orchester; dann mit der jeweiligen Kultur und dem »Esprit« des Orchesters und schließlich auch mit den Stücken. Es sind sehr viele Parameter, die man alle nicht genau greifen oder messen kann. Grundsätzlich geht es darum, wie wir miteinander kommunizieren, wie wir einander spüren, wenn wir miteinander musizieren.

Was braucht das Orchester? Wie viel Sicherheit brauche ich von dem Orchester? Es ist ein Geben und Nehmen.

/ **Noch einmal zurück ins Jahr 2022: Was hat Sie neben dem Orchester für Köln eingenommen?**

Das Publikum hat mich beeindruckt mit seiner Art, mich willkommen zu heißen, auch außerhalb der Philharmonie. Die Menschen hier begegnen mir mit Offenheit und Wärme. Vor allem habe ich schnell festgestellt: Die Kölner nehmen nicht immer alles so bierernst, auch sich selbst nicht. Sie feiern gern – und sie sind treu, sie kommen gern wieder, solange die Qualität stimmt. Was mich daneben auch sehr gereizt hat, ist die Akustik der Philharmonie – für mich zweifellos eine der besten in Deutschland und Europa.

/ **Bisher waren Sie als Gast beim WDR Sinfonieorchester, ab jetzt sind Sie Chefdirigentin. Was ist anders?**

Als Gast ist der erste Schritt immer besonders spannend – eben die Frage nach der Chemie. Danach braucht es eine Weile, um das weitere Entwicklungspotenzial zu erkunden. Das sind die ersten Schritte. Wenn ich als Chefdirigentin beginne, fangen wir nicht mehr bei null an. Ich kenne die Musikerinnen und Musiker – und sie mich. Sie wissen auch schon, wie ich mich bewege. Das ist sehr wichtig. Denn Bewegungen sind ja auch eine Form von Sprache. Es ist insgesamt wie in einer Familie: Man weiß, wie man miteinander interagieren sollte. Dadurch kann man viel schneller viel tiefer in die Musik eindringen.

»Eine enorme AUSSTRAHLUNG«

/ In den letzten Jahren hat das WDR Sinfonieorchester mehrfach zyklische Projekte realisiert, etwa die Sinfonien von Beethoven oder Sibelius. Haben Sie auch schon Pläne in diese Richtung?

Noch nicht. Das hängt schlicht damit zusammen, dass ich so sehr beeindruckt bin von der Bandbreite, über die das Orchester verfügt. Sie reicht von der Barockmusik bis zur Neuen Musik. Es liegt mir am Herzen, diese ganze Vielfalt an Farben und Ausdrucksformen erst einmal darzustellen. Daher möchte ich mich zum jetzigen Zeitpunkt noch auf keinen Zyklus festlegen.

/ Einzelne Schwerpunkte haben Sie aber doch?

Der eine ist die Musik von Anton Bruckner bzw. die deutsche Romantik, die mir vor allem durch meine Studien in Wien und Weimar und meine ersten Positionen in Deutschland am Herzen liegt. Französische Musik wird auch eine Rolle spielen – nicht nur im Konzert heute –, aber das Wichtigste ist mir eine kluge Konzeption der Konzertprogramme, d. h. die einzelnen Werke miteinander in Beziehung zu setzen in der Hoffnung, dass sich unser Publikum dadurch bereichert fühlt.

/ Das Französische erklärt sich durch Ihre Herkunft. Sie stammen aus Paris, leben aber in Österreich...

In Graz. Dort gibt es einen zwar kleinen Flughafen, aber ich komme relativ schnell überall hin, auch nach Köln!

/ Ihre künstlerischen Gene haben Sie eher vom Großvater, weniger von Ihren Eltern.

Das kann man so sagen. Mein Großvater war Graveur und Bildgestalter in Épinal. Für ihn

hatte die Kunst immer einen sehr hohen Stellenwert, er hat sich ihr mit fast kindlicher Begeisterung gewidmet. Mein Vater hat in einem Telekommunikationsunternehmen, meine Mutter in einer Firma für Autozubehör gearbeitet. Aber sie wollten ihren Kindern die Chance geben, ein Instrument zu lernen und Musik zu machen.

/ Mit welchem Instrument haben Sie begonnen?

Zuerst mit Klavier. Allerdings hatte ich einen sehr strengen Lehrer, der mich pausenlos mit Tonleitern traktiert hat. Für mich aber war – im Sport und in der Musik – der spielerische Aspekt immer sehr wichtig. Den habe ich in Tonleitern nicht finden können. Dann kam ein Orchester nach Chartres, wo ich aufgewachsen bin, mit einem Posaunisten, der ein Stück aus der Batman-Filmmusik gespielt hat. Daraufhin habe ich zu meiner Mama gesagt: »Das möchte ich spielen!« Ich wusste nicht einmal, was »das« war – es war eben die Posaune.

/ Der Sprung zur Posaune ist ähnlich ungewöhnlich wie der ans Dirigentenpult?

Es ist eine Summe vieler Zufälle. Ich habe dann Posaune im Orchester gespielt. Eines Tages hat ein Dirigent uns die Möglichkeit geboten, selbst einmal vor einem Orchester zu stehen. Ich wollte ursprünglich gar nicht Dirigentin werden, aber ich war fasziniert von den Bewegungen. Da ich zu diesem Zeitpunkt auch sehr viel Tennis gespielt habe, hat mich das besonders gereizt. Ich wollte das lernen! Also die Inspiration kam zunächst weniger durch die Musik als vielmehr durch die physischen Komponenten wie Bewegung, Koordination, Timing usw.

»Eine enorme AUSSTRAHLUNG«

/ Warum sind Sie dann nach Wien gegangen?

Ich wollte Posaunistin werden. Mein Lehrer meinte: Versuch's doch mal in Wien.

/ Wo es die Hans-Swarowsky-Schule gibt, durch die auch schon berühmte Dirigenten wie Abbado, Sinopoli, Mehta, Jansons gegangen sind.

Zunächst aber habe ich mich dort für die Aufnahmeprüfung mit Posaune angemeldet. Doch es ist wie beim Kochen: deutsche Küche und französische Küche sind völlig verschieden, und so bin ich durch die Prüfung gerasselt. Zwei Wochen später habe ich dann die Prüfung fürs Dirigieren bestanden. Und diesen Weg bin ich weiter gegangen.

/ Was haben Sie in Wien lernen können?

Es gibt viele Ihrer Kollegen, die behaupten: Das Handwerk kann man sich in kurzer Zeit aneignen, die Aura nicht.

Das stimmt. Entscheidend in Wien war immer wieder die Frage: Wie erarbeitet man sich eine Partitur? Das hat natürlich viel mit Analyse zu tun und mit Quellenarbeit. Wir haben mit vielen Studierenden stundenlang beispielsweise über dem ersten Satz aus der vierten Sinfonie von Gustav Mahler gebrütet. Man braucht gewisse Techniken, um eine Partitur zu entschlüsseln – und am Ende muss man als Dirigent entscheiden, wie man diese Techniken anwendet und umsetzt.

/ Sie sind parallel zu Ihrem Kölner Engagement auch Chefdirigentin an der Königlichen Oper in Kopenhagen. Wie ergänzen sich Konzert und Oper?

Die Oper erfordert jede Sekunde eine komplexere Koordination. Ein einziger Moment der Unaufmerksamkeit kann etwas auslösen, was

im Zusammenspiel mit der Bühne unliebsame Folgen haben kann. Im Konzert ist es anders. Einige Tage mit intensiven Proben prägen das Orchester, so dass es – ich übertreibe etwas – am Ende fast von selbst spielen kann.

/ Gerade in Deutschland haben die Rundfunkorchester eine lange Tradition. Dennoch gibt es immer wieder Kritik von außen. Welche Rolle kann das WDR Sinfonieorchester in unserer Zeit einnehmen?

Das Orchester ist sehr präsent in der Region, mit einem großen Stammpublikum, das ich sehr schätze, und das sich ständig erweitert. Es hat zudem eine enorme internationale Ausstrahlung, die für seine außergewöhnliche Qualität spricht. Ganz allgemein ist das Orchester aber auch ein Spiegel der Gesellschaft – Menschen unterschiedlicher Herkunft, verschiedenen Alters, aus verschiedenen Kulturen und mit unterschiedlichen politischen Meinungen erfüllen an einem Abend gemeinsam eine Aufgabe, nur gemeinsam gelingt ein guter Konzertabend. Manchmal wäre es schön, die Gesellschaft könnte sich an uns ein Beispiel nehmen. Mehr Gemeinsinn wäre doch grundsätzlich wünschenswert.

Die Fragen stellte Christoph Vratz





Yulianna **AVDEEVA**

- / Studium in ihrer Heimatstadt Moskau und in Zürich, unter anderem bei Konstantin Scherbakov und Vladimir Tropp, außerdem bei Dmitri Bashkirev und Fou Ts'ong
- / internationaler Durchbruch mit dem Ersten Preis beim Chopin-Wettbewerb in Warschau (2010); Auszeichnungen beim Artur Schnabel Wettbewerb und beim Concours de Genève
- / eine der gefragtesten Chopin-Interpretinnen
- / Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Gustavo Dudamel, Kent Nagano, Marek Janowski, Teodor Currentzis, Vladimir Jurowski, Marin Alsop, Manfred Honeck und Vasily Petrenko
- / Konzerte mit weltweit führenden Orchestern wie dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem BBC Scottish Symphony, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra oder dem Montreal Symphony Orchestra
- / Auftritte in Konzerthäusern wie der Elbphilharmonie Hamburg, dem Konzerthaus Wien, der Wigmore Hall London, dem Concertgebouw Amsterdam oder der Carnegie Hall New York; Engagements bei Festspielen wie Salzburg und Gstaad, dem Rheingau Musik Festival oder dem Lucerne Festival
- / Kammermusikpartnerin von Julia Fischer und Gidon Kremer
- / während des ersten Lockdowns 2020 wöchentliche Livestreams auf Facebook und YouTube mit dem gesamten Wohltemperierten Klavier von Johann Sebastian Bach
- / zahlreiche Einspielungen, darunter »Resilience« mit Kompositionen von Władysław Szpilman, Schostakowitsch, Mieczysław Weinberg und Prokofjew; Soloalben mit Werken von Bach, Mozart, Schubert, Chopin, Liszt und Prokofjew; zwei Aufnahmen mit Werken von Weinberg gemeinsam mit Gidon Kremer; beide Chopin-Klavierkonzerte mit dem Orchestra of the 18th Century unter Frans Brüggen; 2025 Einspielung der 24 Präludien und Fugen von Schostakowitsch
- / zuletzt im Dezember 2023 Gast beim WDR Sinfonieorchester



Marie JACQUOT

- / geboren 1990 in Paris
- / seit dieser Saison Chefdirigentin des WDR Sinfonieorchesters
- / Chefdirigentin des Royal Danish Theatre
- / von 2023 bis 2026 Erste Gastdirigentin der Wiener Symphoniker
- / Zusammenarbeit mit Orchestern wie der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Swedish Radio Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra, dem Orchestre National de France, dem Orchestre symphonique de Montréal, der Filarmonica della Scala, dem hr-Sinfonieorchester und den Münchner Philharmonikern
- / Leitung von Musiktheaterproduktionen an der Semperoper Dresden, der Staatsoper Unter den Linden, der Staatsoper Stuttgart, der Oper Frankfurt, der Deutschen Oper Berlin und dem Royal Danish Theatre, zuletzt mit »Rosenkavalier« und »Werther«
- / 2019 – 2022 Erste Kapellmeisterin an der Deutschen Oper am Rhein
- / 2016 – 2019 Erste Kapellmeisterin und stellvertretende Generalmusikdirektorin am Mainfranken Theater Würzburg
- / 2016 Assistentin von Kirill Petrenko an der Bayerischen Staatsoper für die Uraufführung von Miroslav Srnkas South Pole
- / zunächst Posaunenstudium in Paris, anschließend Dirigierstudium in Wien und Weimar
- / im Februar 2024 Gewinnerin in der Kategorie »révélation chef d'orchestre« bei den 31. Victoires de la Musique Classique, außerdem ausgezeichnet mit dem Ernst-Schuch-Preis (2019) und nominiert als »Newcomer of the Year« bei den International Opera Awards

DAS Orchester

1. VIOLINEN

José Maria Blumenschein 1. Konzertmeister

Slava Chestiglazov 1. Konzertmeister

Naoko Ogihara Konzertmeisterin

Sara Etelävuori 2. Konzertmeisterin

Ye Wu 2. Konzertmeisterin

Cristian-Paul Suvaiala Vorspieler

Faik Aliyev

Andreea Florescu

Elizaveta Goldenberg

Linda Guo

Georgeta Lordache

Caroline Kunfalvi

Nastasja Link

Anna de Maistre

Pierre Marquet

Christine Ojstersek

Ioana Ratiu

Shin Sihan

Nanaho Torosu

Joaquín Torre Gallego Akademie

Gloria-Gina Wagner Akademie

2. VIOLINEN

Brigitte Krömmelbein Stimmführerin

Barennie Moon Stimmführerin

Jikmu Lee stv. Stimmführer

Carola Nasdala stv. Stimmführerin

Maria Aya Ashley

Lucas Barr

Pierre-Alain Chamot

Weronika Figat

Maxime Gulikers

Robin Lynn Hirzel

Ea Jin Hwang

Hwasu Kim

Ute Klemm

Orest Kudlovskyi

Johanne Stadelmann

Filippo Zucchiatti

Frederik von Wrochem Akademie

Lluc Pla Sorolla Akademie

VIOLON

Marko Milenković Solo

Tomasz Neugebauer Solo

Sophie Beckers stv. Solo

Katja Püschel stv. Solo

Katharina Arnold

Gaëlle Bayet

Felicitas Frucht

Jinho Han

Ketevan Machavariani

Stephanie Madiniotis

Mircea Mocanita

Klaus Nieschlag

Mischa Pfeiffer

Christoph Zander

Eleonore Cawdrey Akademie

VIOLONCELLI

Oren Shevlin Solo

Ulrich Witteler Solo

Simon Deffner stv. Solo

Martin Leo Schmidt stv. Solo

Sebastian Engelhardt

Gudula Finkentey-Chamot

Theresa Hallman

Christine Penckwitt

Juliana Przybyl

Leonhard Straumer

N.N.

Jairo Rodriguez Visuerte Akademie

Nelika Yukawa Akademie

KONTRABÄSSE

Stanislaw Anishchanka Solo

N.N. Solo

Michael Péus stv. Solo

Axel Ruge stv. Solo

Raimund Adamsky

Óscar Cano Milvaques

Michael Geismann

Samyeul Go

Stefan Rauh

Jörg Schade

Julian Schlootz

N.N. Akademie

DAS *Orchester*

FLÖTEN

Jozef Hamernik Solo

N.N. Solo

Christiane Tétard stv. Solo

Alejandra Cortijo Busta

Leonie Brockmann Piccolo

Amelie Schröder Akademie

OBOEN

Manuel Bilz Solo

N.N. Solo

Svetlin Doytchinov stv. Solo

Marc Garcia Payá

Jérémy Sassano Englischhorn

Sera Jeon Akademie

KLARINETTEN

Lewin Kneisel Solo

Lyuta Kobayashi Solo

Dörte Sehrer stv. Solo

Ralf Ludwig

N.N. Bassklarinette

Gesine Rotzoll Akademie

FAGOTTE

Augusto Velio Palumbo Solo

Mathis Stier Solo

Ulrike Jakobs stv. Solo

Stefan Kasper

N.N. Kontrafagott

Agnes Neudorfer Akademie

HÖRNER

Iago Bernat Sanchis Solo

Haeree Yoo Solo

N.N. stv. Solo

Maximilian Schellenberger

Canberk Yüksel

N.N.

Paulo Costa Akademie

TROMPETEN

Martin Griebel Solo

Peter Mönkediek Solo

Peter Roth stv. Solo

Daniel Grieshammer

Jürgen Schild

POSAUNEN

Jeffrey Kant Solo

N.N. Solo

Frederik Deitz

Stefan Schmitz

Gerald Klauzner Bassposaune

TUBA

Stefan Kühndorf

HARFE

Emily Hoile

Teodora Cotuna Rizea Akademie

PAUKEN / SCHLAGZEUG

Werner Kühn Solo

Peter Stracke Solo

Johannes Steinbauer 1. Schlagzeuger

Johannes Wippermann 1. Schlagzeuger

Manuel Kreutz Akademie

WDR

Sinfonieorchester

- / 1947 gegründet
- / Chefdirigentin: Marie Jacquot
- / ehemalige Chefdirigenten: Christoph von Dohnány, Zdeněk Mácal, Hiroshi Wakasugi, Gary Bertini, Hans Vonk, Semyon Bychkov, Jukka-Pekka Saraste, Cristian Măcelaru
- / Gastdirigentinnen und -dirigenten unter anderem: Lorin Maazel, Claudio Abbado, Zubin Mehta, Christoph Eschenbach, Marek Janowski, Andris Nelsons, Anja Bihlmaier, Manfred Honeck, Andris Poga, Philippe Jordan, Simone Young, Kent Nagano, Maxim Emelyanychev, Petr Popelka und Jakub Hrůša
- / Konzertreisen durch Japan, die USA, Südamerika, zuletzt durch Europa, Südkorea und China
- / Gastspiele bei den BBC Proms, beim George Enescu Festival, beim Schleswig-Holstein Musikfestival, beim Kissinger Sommer, bei der Biennale Venedig, beim Musikfest Berlin, in der Elbphilharmonie Hamburg, in München, Wien und Salzburg
- / neueste CDs: Cellokonzerte von Elgar und Dvořák mit Alban Gerhardt (Leitung: Andrew Manze); Sinfonien 1 und 2 sowie weitere Orchesterwerke von Elsa Barraine (Leitung: Elena Schwarz) – Sinfonien und weitere Orchesterwerke von Rachmaninow (Leitung: Cristian Măcelaru) – nominiert für den Preis der deutschen Schallplattenkritik 2025
- / Weiterentwicklung zeitgenössischer Musik durch zahlreiche Auftragskompositionen und aktive Förderung unbekannter Werke von Komponistinnen
- / leidenschaftliches Engagement für ein breites Publikum: unter anderem in der »WDR Happy Hour« – moderierten Kurzkonzerten am frühen Abend – oder im »Konzert mit der Maus« für Kinder und Familien
- / digitale Präsenz in Livestreams und Konzertschnitten on demand in der ARD Mediathek und auf YouTube ARD Klassik



OPUS KLASSIK & *Diapason D'or*

Die Weltersteinspielung der ersten beiden Sinfonien von Elsa Barraine samt weiterer Orchesterwerke erhielt dieses Jahr gleich zwei bedeutende Auszeichnungen: Opus Klassik und Diapason d'Or.

Das WDR Sinfonieorchester setzt sich mit einer CD-Reihe für das Orchesterwerk bisher wenig beachteter Komponistinnen ein und freut sich daher ganz besonders über diese Auszeichnungen.

Die Französin Elsa Barraine war Komponistin, politische Aktivistin und Musikpädagogin des 20. Jahrhunderts und erhielt bereits im Alter von 19 Jahren den prestigeträchtigen französischen Kompositionspreis *Prix de Rome*. Den Zeitumständen geschuldet, wurde ihr Oeuvre dennoch lange vernachlässigt: umso wichtiger, dass Dirigentin Elena Schwarz und das WDR Sinfonieorchester nun mit dieser Aufnahme Barraines kompositorisches Talent auf Augenhöhe mit Komponisten wie Milhaud, Roussel oder Honegger einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen können.



NEUES ABO: *Klassik-Herbst*

Drei musikalische Höhepunkte warten auf Sie in unserem neu aufgelegten Abo »Klassik-Herbst«: Marie Jacquot trifft auf Orgelvirtuosin Iveta Apkalna, Boris Giltburg spielt Prokofjews überwältigendes zweites Klavierkonzert und Pultlegende Marek Janowski feiert seinen Bühnenabschied mit Musik von Wagner und Bruckner. Buchen Sie den Klassik-Herbst im Paket mit einem Rabatt von 33% und versüßen Sie sich die graue Jahreszeit mit purer Klassik-Freude!



wdr-sinfonieorchester.de

VORSCHAU

SO 11. Oktober 2026

Köln, Funkhaus Wallrafplatz / 11.00 Uhr

KAMMERKONZERT 1

Alfred Schnittke

Quartett

für Klavier, Violine, Viola
und Violoncello

Gustav Mahler

Quartett a-Moll

für Klavier, Violine, Viola
und Violoncello

Dmitrij Schostakowitsch

Quartett Nr. 7 fis-Moll op. 108

für zwei Violinen, Viola und Violoncello

Mieczysław Weinberg

Quintett op. 18

für zwei Violinen, Viola,
Violoncello und Klavier

Alberto Carnevale Ricci Klavier

Brigitte Krömmelbein Violine

Naoko Oghara Violine

Mischa Pfeiffer Viola

Ulrich Witteler Violoncello

FR 16. & SA 17. Oktober 2026

Kölner Philharmonie / 20.00 Uhr

19.00 Uhr Konzerteinführung mit Otto Hagedorn

MAJESTÄTISCH

MARIE JACQUOT & IVETA APKALNA

Richard Wagner

Ouvertüre zu Tannhäuser
Dresdner Fassung

Thierry Escaich

La Nuit des Chants
Konzert für Viola und
Orchester

Camille Saint-Saëns

Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 78
»Orgelsinfonie«

Iveta Apkalna Orgel

Antoine Tamestit Viola

WDR Sinfonieorchester

Marie Jacquot Leitung

VORSCHAU

SA 14. November 2026

Kölner Philharmonie / 20.00 Uhr

19.00 Uhr Konzerteinführung mit Michael Lohse / WDR3

GRENZGÄNGE POGA & PROKOFJEV

Sergej Prokofjew

Konzert Nr. 2 g-Moll für

Klavier und Orchester op 16

Boris Giltburg Klavier

WDR Sinfonieorchester

Andris Poga Leitung

Alexander Skrjabin

Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 43

»Le divin poème«

FR 27. & SA 28. November 2026

Kölner Philharmonie / 20.00 Uhr

19.00 Uhr Konzerteinführung mit Christoph Vratz / WDR3

MONUMENTAL WAGNER & BRUCKNER

Richard Wagner

Siegfried-Idyll

WDR Sinfonieorchester

Marek Janowski Leitung

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 9 d-Moll

SA 5. Dezember 2026

Kölner Philharmonie / 19.00 Uhr

18.00 Uhr Konzerteinführung mit Anna Novák / WDR 3

HALLELUJA – HÄNDELS MESSIAS

Georg Friedrich Händel

Der Messias

Louise Alder Sopran

Hugh Cutting Countertenor

Hugo Hymas Tenor

Konstantin Krimmel Bariton

WDR Rundfunkchor

WDR Sinfonieorchester

Jonathan Cohen Leitung

VORSCHAU

FR 11. & SA 12. Dezember 2026

Kölner Philharmonie / 20.00 Uhr

19.00 Uhr Konzerteinführung mit Claudia Belemann / WDR 3

ABENTEURER MÄCELARU & STRAUSS

Richard Strauss

Don Quixote op. 35

Anton Webern

Passacaglia d-Moll op. 1

Richard Wagner

Vorspiel und Liebestod

Tomasz Neugebauer Viola

Maximilian Hornung Violoncello

WDR Sinfonieorchester

Cristian Măcelaru Leitung

DIGITAL-HIGHLIGHT



Tragik und Sehnsucht in ihrer innigsten musikalischen Ausprägung:
Die neue Chefdirigentin des WDR Sinfonieorchesters dirigiert Vorspiel
und Liebestod aus Wagners Oper *Tristan und Isolde*.

wdr-sinfonieorchester.de

youtube.com/@ARDKlassik

wdr.de/k/wsnewsletter

facebook.com/wdrsinfonieorchester

IMPRESSUM

Herausgegeben von

Westdeutscher Rundfunk Köln

Anstalt des öffentlichen Rechts

Hauptabteilung Orchester und Chor

Appellhofplatz 1

50667 Köln

Verantwortliche Redaktion

Dr. Robert Blank,

Dr. Christian Lehmann

Redaktion und Produktion des Konzerts

Sebastian König

September 2026

Änderungen vorbehalten

BILDNACHWEISE

Titel: Marie Jacquot

© WDR/Julia Wesely

Seite 4: Richard Wagner

© WDR/ picture alliance/Heritage Images

Seite 5: Frédéric Chopin

© WDR/dpa

Seite 6: Augusta Holmès

© picture alliance/Bridgeman Images

Seite 7: Alexander Skrjabin

© WDR/INTERFOTO

Seite 11, 13: Marie Jacquot

© WDR/Julia Wesely

Seite 12: Yulianna Avdeeva

© Maxim-Abrossimow

Seite 16: WDR Sinfonieorchester

© WDR/Julia Wesely

Das Mitschneiden von Bild und Ton während des
Konzerts ist aufgrund des Urheberrechts nicht
gestattet.